

K. Haus: J. Orth, 1985, s. Reg. (auch für die Schwestern, m. B. von Milli und Lori S.); Die Habsburger, ed. B. Hamann, 2001 (s. u. Johann Nep. Saluator); F. Weissensteiner, in: salzkammergut, ed. R. Sandgruber, Linz 2008, S. 138f. (Kat., m. B.); I. Suchy, ebd., S. 161ff.; Mitt. Othmar Barnert, Wien. – Marie S.: MA 35, WStLA, beide Wien.

(E. Offenthaler)

Stubenberg (Maria) Anna Herrin und Gfn. von, verwitwete Remekházy v. Gurahoncz, verwitwete Gfn. Zichy zu Zich und Vásonykeő, verehel. Gfn. Buttler (Buttler) Freifrau auf Brandenfels, Komponistin. Geb. Graz (Stmk.), 9. 8. 1821; gest. ebd., 1. 12. 1912; röm.-kath. – Aus einem alten steir. Adelsgeschlecht stammend; Tochter des Kämmersers und Oblt. Gustav Adolf Herr und Gf. v. S. (1792–1833) und der Franziska Maria Freiin v. Staudach (1792–1876), verehel. ab 1840 mit Johann Remekházy v. Gurahoncz (gest. 1843), 1848 mit Friedrich Gf. Zichy zu Zich und Vásonykeő (gest. 1848) und ab 1872 mit Otto Gf. Buttler (Buttler) Frh. auf Brandenfels, genannt Treusch (gest. 1907), Cousine der Pianistin und Komponistin Freiin v. Staudach, Großnichte von Josef v. S. (beide s. d.). – S. war Zögling eines Pester Privatinst. für Töchter ung. Magnaten bei vorrangiger Ausbildung in Kunst, Sprachen und sportl. Training. Einen über den für Mädchen der Aristokratie vorgesehenen Bildungsrahmen hinausgehenden Musikunterricht scheint S. nicht erhalten zu haben. Sie verfügte jedoch über ein hervorragendes Gedächtnis und ein ausgeprägtes Improvisationstalent. Ihre kompositor. Anfänge sind – von frühen ungedruckten Versuchen abgesehen – nach 1848 anzusetzen. Ihr Œuvre von über 160 Werken umfaßt sämtl. Gattungen der Vokal- und Instrumentalmusik, wobei letztere nachweisl. von Joseph Franz Wagner, Eduard Wagner und Anton Fridrich instrumentiert wurden. Das Klavierlied und Solowerke für Klavier überwiegen. Die meisten ihrer Kompositionen erschienen im Druck (bei Spira, Glöggel, Kratochwill und Jungmann & Lerch) und gelangten größtenteils wiederholt zur Auff., wobei die finanzielle Förderung einer Reihe von Männergesangsver., deren Ehrenmitgl. sie war, vermutl. nicht ohne Einfluß auf die hohe Auff. frequenz war. Kritiker attestierten S. Originalität, außergewöhnl. Melodienreichtum und beobachteten in den Salonstücken ausgeprägt poln. und ung. Nationalkolorit sowie – gegen Ende ihres Lebens – ein „im Volkston“ gehaltenes Lied. Trotz ihrer Volksnähe erscheint S. im Nachruf als Repräsentantin des Adels: als Förderin künstler. und wiss. Aktivitäten so-

wie als Wohltäterin sozial Benachteiligter. Sie war Trägerin hoher Ausz. (Sternkreuzordensdame, Dame des Elisabeth-Ordens 1. Kl. sowie des Ordens pro Ecclesia et Pontifice).

W.: s. u. Pazdirek; Marx-Haas. – Nachlaß: Universalmus. Joanneum, Inst. für Musikwiss., Univ. Graz, beide Graz, Stmk.

L.: oeml; Pazdirek (m. W.); Suppan (s. u. Buttler [Zichy]-S.); Wurzbach; A. Michaelis, Frauen als schaffende Tonkünstler, 1888; L. Schviz v. Schvizhoffen, Der Adel in den Matriken der Stadt Graz, 1909, s. Reg.; E. Marx – G. Haas, 210 österr. Komponistinnen ..., 2001 (m. B., W. u. L.); Stmk. LA, Graz, Stmk.

(G. Haas)

Stubenberg Joseph Herr und Gf. von, Geistlicher. Geb. Graz (Stmk.), 8. 11. 1740; gest. Eichstätt, Bayern (Dtld.), 29. 1. 1824; röm.-kath. – S. entstammte der ersten Ehe von Leopold Herr und Gf. v. S. mit Anna Barbara Gfn. v. Stras(s)oldo, einer Schwester des Eichstätter Fürstbischofs Raymund Anton Gf. v. Stras(s)oldo, Großonkel von (Maria) Anna v. S. (s. d.). – Die erste Ausbildung erhielt S. vermutl. am Jesuitengymn. in Graz, ab 1753 wurde er in der Pagerie seines Onkels, des Fürsterzbischofs Sigismund Christoph Gf. v. Schrattenbach in Salzburg erzogen. 1760–64 stud. S. Theol. in Salzburg und Rom, 1762 Domizellar des Regensburger Domkapitels, 1764 Priesterweihe und Dr. theol. in Rom, 1769 Domizellar in Eichstätt, 1772 Kapitular in Regensburg und 1780 in Eichstätt, 1781 infuillierter Propst bei St. Johann in Regensburg. 1790 wählte das Eichstätter Domkapitel den restaurativen S. zum Nachfolger des aufgeklärten Johann Anton Frh. v. Zehmen; 1791 Bischofsweihe. Als Bischof war S. auch Regent des Hochstifts Eichstätt. S.s Amtszeit war überschattet vom Untergang der Reichskirche und von den polit. Wirren seiner Zeit. Aufgrund von Gebietsansprüchen kam es zu Spannungen mit Preußen. Plünderungen innerhalb des Fürstbistums und der Stadt Eichstätt während der Koalitionskriege führten zu hoher Verschuldung. 1796 flüchtete S. vor den Franzosen nach Graz, 1800–01 hielt er sich in Ansbach auf. 1800 erhob S. erfolglos Einspruch gegen die Verlegung der Univ. Ingolstadt nach Landshut, ebenso 1802 bei der Besetzung Eichstätts durch kurbayer. Truppen. Im selben Jahr verzichtete er auf das Fürstbistum Eichstätt. S. zählte gegen Ende der Säkularisation zu den letzten amtierenden Bischöfen in Bayern, nachdem die für die Bischofswahlen zuständigen Domkapitel liquidiert worden waren. Er bemühte sich um